

Predigt Joh 1,35-43: Kommt und seht! (8.8.2010)

Liebe Rorschacherinnen und Rorschacher. Liebe Romanshornerinnen und Romanshorner. Was würdet ihr sagen: bin ich ein Neuzuzüger oder der neue Pfarrer?

Heute Morgen bin ich vor allem der neue Pfarrer, bzw. wir die neue Pfarrfamilie. Da wo wir wohnen, da sind wir Neuzuzüger. Wir nehmen unsere neue Umgebung sehr bewusst wahr. Es gibt da manches zu beobachten, was im Vergleich zum Baselbiet anders ist. Aufgefallen ist mir vor allem, dass wir rascher und unkomplizierter in Kontakt mit den Menschen gekommen sind. Die ersten Begegnungen waren positiv und erfreulich. Das gibt schon mal ein gutes Grundgefühl.

Der Predigttext spricht auch von solchen ersten Begegnungen. Sie haben ungeahnte Folgen für die Beteiligten. Es geht um die Berufung der ersten Jünger, so wie es uns der Evangelist Joh berichtet.

Lesung Joh 1,35-51:

Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger;

[36](#) und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm!

[37](#) Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach.

[38](#) Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi - das heißt übersetzt: Meister -, wo ist deine Herberge?

[39](#) Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde.

[40](#) Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus.

[41](#) Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte.

[42](#) Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.

[43](#) Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa gehen und findet Philippus und spricht zu ihm: Folge mir nach!

Der Text ist etwas eigenartig. Es ist fast eine Art Aufzählung, was alles passiert und wer da wen trifft, etc. Wesentlich ist, dass da Menschen von Jesus Christus berufen

werden oder aber selber entdecken, dass sie mit diesem Jesus leben wollen. Wir sind hier ganz am Anfang des Johannesevangelium. Und was Jesus als erstes sagt, ist eine Frage - eine wirklich gute Frage: „Was sucht ihr?“

Es ist eine Frage, die ich euch auch stelle. Ganz zu Beginn. Was sucht ihr als Gemeinde Rorschach? Als Gemeinde Romanshorn? Was sucht ihr gemeinsam, was unterscheidet euch als Suchende? Oder sucht ihr jemanden, der diese Frage für euch beantwortet?

Ich für mich suche tatsächlich neu. Ich habe die Sehnsucht, Gemeinde neu und unkonventionell zu denken und leben. Ich habe den Eindruck, dass wir uns oft künstlich irgendwie beschäftigen. Dass wir als EMK Schweiz und einzelne Gemeinde manch gross angelegte Strukturen haben und wieder zum Ursprünglichen, Einfachen zurückkehren müssen. Was meint eigentlich das Evangelium? Und wie kann unser Gemeindeleben dann aussehen?

Die Jünger in unserem Predigttext antworten mit einer Gegenfrage. Damit wird deutlich, was sie suchen: „Wo ist deine Herberge?“ Eigentlich: wo ist deine Bleibe, dein Zuhause? Ja, wo sind wir zu Hause? Was ist unsere Geborgenheit, unsere Heimat?

Wir sind dann wahrscheinlich bei unseren Glaubenserfahrungen: was verbindet mich mit Christus, mit dem christlichen Glauben? Was habe ich darin entdeckt? Was habe ich für mich als wahr und lebensstärkend und -fördernd erlebt?

Und dabei komme ich zu einem Punkt, der uns - so hoffe ich - gemeinsam ist. Meine „Herberge“, meine Heimat ist nicht einfach einmal gefunden und damit ist meine Suche erledigt. Nein, trotz Einzug in ein schönes Haus habe ich sie gefunden und doch auch wieder nicht. Ich habe die Sehnsucht, Gott noch mehr, noch tiefer, noch stärker zu erfahren und noch mehr mein Leben aus dem Glauben zu leben. Seine lebensverändernde Kraft zu erfahren. Etwas von dem, das schon die ersten Jünger an Jesus so angezogen hat. Ich bin damit alles andere als fertig. Ich suche mehr und tiefer. Wir haben den Ps 63 gehört, der es nochmals anders sagt: „Es dürstet meine Seele nach dir....“ Das ist meine Sehnsucht.

Was ist deine Sehnsucht im Leben und Glauben? Wo findest du Herberge, Heimat, Geborgenheit. Wo bist du ganz dich selber? Das steht ja hinter dieser Frage der Jünger.

Und darauf hören wir die Antwort von Jesus, die auch wieder kurz und prägnant ausfällt. Sie ist so einladend, wie eine Einladung nur sein kann.

„Kommt und seht!“ antwortet Jesus ihnen. Er lädt sie ein, nicht nur vom Hörensagen zu kennen, was Jesus verkündigt hat, sondern ganz nahe bei ihm zu sein. Sein Zuhause kennen zu lernen, ja sogar mit ihm zu leben. Wie unterscheidet sich Jesus doch hier von so manchen Idolen unserer Zeit. Die Distanz ist den meisten wichtig und sie leben davon, dass wir sie alle als Projektionsflächen unserer Wünsche und Ideale benutzen. Aber wenn wir bei ihnen zu Hause, ihnen ganz nahe wären, würde da wahrscheinlich so manche Idealvorstellung zerstört werden.

„Kommt und seht!“ Es geht nicht darum, das Evangelium mal zur Ansicht zu bekommen und dann bei Nicht-Gefallen wieder zurück zu schicken. Nein, „Kommt und seht!“ heisst geteiltes Leben, christliche Gemeinschaft. Eingeladen zu sein und offene Türen vorzufinden.

Mit der Idee und Vision des gemeinsamen Lebens, das in unserem Haus entstehen könnte, meinen wir genau das. Ihr habt vielleicht davon gehört oder davon gelesen. Der christliche Glaube soll nicht nur durch einen wöchentlichen Gottesdienst pro Woche geteilt werden, sondern dadurch, dass wir Formen gemeinsamen Lebens finden. Nicht nur am Sonntag miteinander freundlich umgehen, sondern im Alltag versuchen, diesen Glauben zu prüfen und einander da zu erleben. Gemeinsames Leben meint nicht WG, sondern es geht dabei bewusst um eine geistliche Grundhaltung. Es geht schon gar nicht um eine nette, christlich-harmonisches Zusammenleben, wo alles schön und perfekt ist. Denn in einer solchen Gemeinschaft wird unser Glaube geprüft und geformt, so stark wie kaum sonst. Ich weiss nicht genau, wie das bei euch ankommt, aber wir möchten mit euch gerne darüber ins Gespräch kommen. Und es gibt verschiedene Formen der Be-Teiligung. Die geografische Nähe ist ein Vorteil, aber gemeinsames Leben ist nicht abhängig davon, dass wir alle im gemeinsamen Haus leben. Wir möchten jedoch nicht, dass sich hier eine Elite herausbildet, die dann über den andern steht. Nichts wäre mir fremder als das.

„Kommt und seht!“ Christliche Gemeinschaft beinhaltet für mich zwei Aspekte, die nun vielleicht etwas verwundern:

Zeigen Brot und Schuhe

Gemeinsam essen und miteinander einen Weg gehen - so etwas wie pilgern. Zum ersten: Jesus hat immer wieder mit den Menschen gegessen und damit seine Wertschätzung, sein Hingehen zu den Menschen verdeutlicht. Ich glaube darin liegt sehr viel von dem, was das Evangelium meint. Ein Kind in der EMK Gelterkinden hat

einmal gesagt: „Die Kapelle, das ist dort, wo man isst.“ Das würden wir so wahrscheinlich nicht sagen, aber ich denke, das trifft es genau. Gemeinschaft heisst miteinander essen, sprich Zeit miteinander verbringen und das Alltägliche wie Essen miteinander teilen.

Zum Zweiten: Wir leben in einer Sitzungskultur. Jede und jeder von uns hat so und so viele Sitzungen pro Woche: am Arbeitsplatz, im Verein, in der Kirche, etc. Wie wäre es, wenn wir nicht sitzen, sondern gehen. Wortwörtlich. Schliesslich geht beim Evangelium ja um Nach-folge. Das kann ich sitzend schlecht machen. Da muss ich auf- stehen und gehen und andern nach-folgen. Wie wäre es, wenn wir statt Sitzungen abhalten, miteinander tatsächlich gehen, laufen. Glaube hat tatsächlich mit unseren Füessen zu tun, mit entsprechenden Schuhen (zeigen).

Das sagt jetzt natürlich einer, der vom Pilgern begeistert ist. Ich glaube das Pilgern ist ein guter Weg - wortwörtlich. Pilgern ist wie ein Abbild des Lebens: Unterwegs und ständig neu aufbrechend. „Wir haben hier keine bleibende Stadt...“ heisst es im Hebräerbrief.

Die Einladung „Kommt und seht!“ heisst auch Aufbruch zu etwas Neuem und Unbekanntem. Die Jünger wurden herausgerufen, in etwas völlig Neues, Unbekanntes zu gehen. Sie wussten nicht so genau, was sie erwartete, obschon sie Jesus offensichtlich vertrauten. Sie erwartete Veränderungen - ganz grundsätzlich: sie wohnten danach nicht mehr am gleichen Ort. Ihre Beziehungen waren andere, sie warten unterwegs und lebten mit einem Rabbi und wurden von ihm gelehrt. Sie waren alles andere als abgesichert in ihren ganz existentiellen Bedürfnissen. Sie lebten von der Hand in den Mund.

Ja, das Evangelium heisst nicht nur Herberge finden und Geborgenheit, sondern es ruft uns immer wieder neu heraus aus unseren gewohnten Wegen. Leben aus der Beziehung mit Jesus Christus heisst immer wieder aufbrechen und neu beginnen und Neues wagen. Auch daran sind wir nun gemeinsam. Das ist unsere gemeinsame Herausforderung. Miteinander - ich denke auch wortwörtlich - einen Weg zu gehen. Ich sage es aufgrund der bisherigen Ausführungen nochmals anders: Kirche - das ist für mich der Ort, wo wir gemeinsam der Sehnsucht nach Gott nachgehen. Und meine Aufgabe sehe ich im Wesentlichen darin, diese Sehnsucht bei mir und euch immer wieder zu nähren, zu wecken, nachzugehen. Zu fragen: was suchst du? Wo ist deine Bleibe, dein Zuhause? Ist dir der Glaube und das Evangelium wirklich so wichtig, wie du meinst oder aber eigentlich der Partner oder dein Hobby oder deine Arbeit?

Immer wieder das Zentrum unseres Glaubens in die Mitte zu stellen und zu fragen: was suchen wir eigentlich? Was gibt uns Herberge? Und Jesus Christus lädt uns immer wieder ein: „Kommt und seht!“ Und das können und sollen wir darum auch unseren Mitmenschen anbieten: „Kommt und seht!“

Ich freue mich und bin gespannt auf die kommenden Wochen. Ich will immer wieder anknüpfen bei dieser Sehnsucht und dieser Mitte, die Jesus Christus uns anbietet, indem er sagt: „Kommt und seht!“ Amen.